

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

3. Die Düsseldorfer Kunst-, Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

Aphorismen von Julius Stettenheim.

Am letzten Vortragsabend des Allgemeinen Schriftstellerinnen-Vereins in Berlin las Julius Stettenheim nachfolgende Aphorismen aus seinem neuesten humoristischen Notizbuch: „Am häufigsten erschießt sich der Mann um ein Weib, das keinen Schuß Pulver wert. — Thränen sind das Wasser, zu dem die Energie der Männer wird. — Die Frauen machen sich selten etwas aus der Antike, weil sie von den Alten nichts wissen wollen. — „Er irrt allein“, sagt Schiller, manchmal irren auch beide. — Dittmals muß man das Zimmer hüten; das Frauenzimmer fortwährend. — Die Kinderschuh vertritt jeder, seinen Pantoffel niemand. — Ein Liebespaar ist immer ein Ganzes; ein Ehepaar besteht schon aus zwei Hälften. — Wenn ein Mann vor einer Frau kniet, muß sie ihn „von oben herab“ behandeln. — Es werden Ehen geschlossen, die man für Folgen eines amerikanischen Duells halten könnte. — Wer mit einer Frau nur brieflich verkehrt, ist wie jemand, der seine Zigarre aus der Spitze raucht. — Wenn uns eine Frau den Handschuh hinwirft, so ist er immer nur $5\frac{3}{4}$! — Keine Mitgift ist oft Scheide-Münze. — Es giebt wohl wenige Mütter, die erst ihren Hunger, dann den ihrer Kinder stillen. — Wenn eine Frau sagt, daß sie eine Schlange am Busen genährt, so ist das oft nur Kenommage. — Mancher kann zwei Herren dienen, niemand zwei Herrinnen. — Der geheiratet wird, ist gewöhnlich — der Andere. — Wir lassen unsere Frauen vorangehen, weil sie uns nicht folgen wollen. — Es giebt viel mehr verheiratete Portemonnaies als man denkt. — Mancher Mann ist selbständig, besonders der unverheiratete. — Mancher, der heiratet, weiß doch kein Weib zu nehmen. — Manche Mädchen nehmen so viel Puder, daß sie vermehrt scheinen. — Ich beneide den Schelm, der allen Frauen im Nacken sitzt! — Wer eine Heilige verehren will, der sehe das Weib als Ballmutter. — Man würde nicht singen: — Guter Mond, du gehst so stille!“ wenn außer dem Mann im Monde auch eine Frau darin wäre. — Bei einem jungen Mädchen bedeutet erröten oft erraten. — Wenn eine Frau fragt: womit kann ich dienen? so meint sie, womit sie herrschen kann. — Teure Geliebte! kann auch ein Klageruf sein. — Wenn die Frau über den Kopf wächst, der hat gewöhnlich keinen. — Die größte Ausschneiderei einer Frau ist: „Dies ist mein letztes Wort! . . .“

Die Düsseldorfer Kunst-, Industrie- und Gewerbe-Ausstellung.

In der schönen Rheinstadt Düsseldorf besuchte ich im Mai dieses Jahres die großartig angelegte Industrie- und Gewerbeausstellung für Rheinland und Westfalen nebst der zu gleicher Zeit und am gleichen Orte eröffneten deutschen nationalen Kunstausstellung. Auf dem Hauptbahnhof schon wogte ein ungewöhnlicher Verkehr und als ich die Stadt mit ihrem Flaggenschmuck und festlich frohen Leben sah, ward es mir wohl und leicht um's Herz.

Es war, als wenn der indifferente Geist, welcher Jahre lang die ganze Atmosphäre der Stadt wie in einem Bann gehalten hatte, aufgelöst sei und an Stelle dessen, ein neues geschäftliches und geistiges Leben getreten sei.

Keine Stadt Deutschlands hat so an dem wirtschaftlichen Niedergang der letzten zwei Jahre gelitten wie Düsseldorf. Das mag wohl mit

dem rapiden Aufblühen Düsseldorfs als Industriestadt zusammenhängen, wo zu viele Unternehmungen auf Kredit und guten Glauben entstanden, die in sich noch nicht genug gefestigt waren. Die industrielle Niederlage Deutschlands, die uns die Engländer mit ihrem Burenkrieg und der Diplomatenfeldzug der Großstaaten gegen China, zugefügt haben, hat nirgends tiefere Schatten zurückgelassen wie in dem wirtschaftlichen Leben Düsseldorfs. Wie bewegte sich vor drei bis fünf Jahren alles in einer Sturm- und Drangperiode des gewerblichen und handelsmächtigen Aufschwunges, besonders in Rheinland und Westfalen. Eine zweite Gründerzeit, wie sie Anfang der siebziger Jahre in Deutschland blühte, schien uns bevorzustehen. Deutschland war nahe daran, zum ersten Industriestaat der Welt anzuwachsen und besonders die Engländer vom Weltmarkt zu verdrängen. Da durchkreuzten einige hohe, weltfluge Politiker Englands diese großartige Zukunft, indem sie Deutschland kalt zu stellen suchten, durch eine schlaue Fuchsfreundschaftspolitik. Es würden Rassenkriege kommen in Zukunft und darum müßten sich die drei Großstaaten der germanischen Rasse, England, Deutschland und Nordamerika, die Hand zum Bunde reichen und alle Macht und allen Reichtum an sich reißen, so lautete die einschmeichelnde Idee. Damit Deutschland die Führerrolle in einem Feldzug gegen China übernehmen könnte, mußte eine Ursache gefunden werden. Die Ermordung des deutschen Gesandten und deutscher Missionare gab diese her. Damit aber auch andere Nationen mitmachen, mußten auch andere Missionare aus England, Frankreich u. s. w. fallen. Ich will hier nicht näher untersuchen in wie weit mit englischem Gelde in China eine sogenannte fremdenfeindliche Bewegung entstanden ist und wie weit sie in den natürlichen Selbsterhaltungsinстинkten der Chinesen begründet lag. Sicher wirkten beide Faktoren zusammen, soviel ist aber gewiß, Deutschland hat sich diesmal durch Englands Schmeichelpolitik in's Garn locken lassen, für Englands Interessen Geld und Menschen geopfert, dabei in China alle Sympathie verloren und auch den chinesischen Markt, den sich zum Teil England, zum größten Teil Japan wiedereroberte. Heute blüht Japan als Industriestaat auf und Rußland daneben und je aktiver Deutschland in China dreingeschlagen hat, desto passiver haben die Chinesen deutschen Einfluß, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet, aus ihrem Lande hinausgeschlagen und dazu eine innere, große, nationale Bewegung organisiert, deren Aufgabe es ist, sich an Deutschland zu rächen, weil Deutschland in dem Kriege die Führerrolle übernommen hatte. Das war der erste Rückschlag auf unsere deutsche Industrie. Der zweite weit schwerere Schlag war, der, den südafrikanischen Republiken aufgezwungene Krieg der Engländer, um sich die Goldfelder Transvaals zu sichern und Südafrika als alleiniges Absatzgebiet für englischen Handel und Industrie zu gewinnen.

Um ungehindert diese schlaue Politik mit einem grausamen Kriege durchführen zu können, sicherte man sich zuvor das Einverständnis resp. die Neutralität Deutschlands und auch hier gaben die widerlichen Schmeicheleien von der Bruderpflicht der Rassenfreundschaft das Mittel her um Deutschland zu täuschen. Dieser südafrikanische Raubmordzug der Engländer gegen die unschuldigen, biederen Burenvölker hat aber wider Erwarten den Engländern weit mehr Geld und Menschen gekostet als sie geahnt hatten, und vor allem ihnen die tiefste Verachtung aller gesitteten Nationen eingetragen. Für Deutschland hieß aber die stille Duldung dieses Schandkrieges sich das zweite Hauptabsatzgebiet unseres überseeischen Handels abjagen lassen.

In diesem industriellen Tiefstand war es daher eine große und energische That, wenn bedeutende, einflußreiche Männer des Rheinlands und Westfalens, in Düsseldorf eine großartige Ausstellung eröffneten, welche der Welt zeigen sollte, was Deutschland vermag,

In keiner anderen Gegend Deutschlands wäre auch solche Ausstellung in solchem Umfange möglich gewesen, konzentriert sich doch die Haupteisenindustrie in Verbindung mit anderen kunstgewerblichen Erzeugnissen grade in Rheinland und Westfalen und keine andere Stadt als Düsseldorf konnte für die Ausstellung geeigneter sein.

Dicht am Rhein in einer Länge von mehreren Kilometern war der großartige Schauplatz der Ausstellung zu sehen, die einer Weltausstellung im Kleinen zu gleichen schien.

Gleich am Eingang befand sich rechts das herrliche Gebäude der deutschen nationalen Kunstausstellung, worin wirklich Sehenswertes in hübscher Anordnung geboten war. Die einzelnen Kunststädte waren durch besondere Abteilungen vertreten. Die vornehmsten Kunstrichtungen boten die Dresdener, dann die Frankfurter Künstler, die kraftvollste und naturwüchsigste Kunst bot die Münchener Schule und die geschulteste Schule, die mehr das Anerkennung durch Fleiß erworbene verriet, war die Düsseldorfer; aber auch Düsseldorf bot Talente voller Uuwüchsigkeit in reicher Menge. Leider waren die Uuwüchsigsten ausgeschlossen und hatten sich in einer separaten Ausstellung, genannt: „Die freie Kunst“, inmitten der Stadt, zur Geltung zu bringen versucht. Berlin, Hamburg, Hannover, Weimar, Königberg, Karlsruhe, Stuttgart ufm. waren auch in würdiger Weise vertreten, doch würde es zu weit führen, alle einzelnen Kunstrichtungen in den verschiedenen deutschen Gauen zu besprechen, alle haben ein redliches Streben gezeigt und überall waren künstlerische Talente vertreten. Zur Besichtigung dieser Ausstellung gebrauchte ich einen guten halben Tag, aber zum Studium hätte man mindestens zehn Tage verwenden müssen.

Am tiefsten haben zwei Bilder auf mich eingewirkt; einmal Faust und Gretchen von Prof. Ernst Roeder, und dann „ein großes Licht ist aufgegangen“ von Prof. Janßen Direktor der Königl. Kunstakademie in Düsseldorf. beide von Düsseldorfer Künstlern gemalt. Ersteres durch Schönheit der Form, Farbenpracht und klassische Malweise sich auszeichnend, letzteres durch eine wunderbare Idee packend, welche freimütig und stimmungsvoll wiedergegeben war. Links oben sah man einen blendenden Lichtschein am Himmel nach dem, rechts vom Thale linksseitig steigend einen Hügel hinauf der vor dem Lichte lag, eine bunte Menge Volkes pilgerte, Soldaten, Händler, Arbeiter, Mädchen, Kinderfrauen, Schullehrer, Fürsten, Adlige, Aerzte, Juristen, verschiedene Theologen protestantischer und katholischer Konfession. Der Künstler muß also wohl die Idee gehabt haben, daß das Christentum noch nicht das große Licht ist, sondern eine neue, kommende Lehre, vor der alle Sekten und Religionen der Erde, alle Stände und Berufsarten, alle Wissenschaften und Künste sich beugen müssen und ehrerbietig folgen. Was dieser Künstler in seiner Seele dunkel ahnte, das empfand ich um so tiefer und lebhafter, als ja die neue Lehre die Psycho-Physiognomik und Kalligraphie ist, durch welche die ganze künftige Kulturentwicklung der Menschheit hindurch gehen muß, will sie sich zu einer geistig höheren Entwicklung erheben.

Dieses Bild ist so recht angethan in unserem Museum demnächst einen Ehrenplatz einzunehmen, vielleicht findet sich ein reicher Geber, der im idealen Interesse dieses Bild nachträglich noch ankauft für meine Sammlung in Detmold.

Merkwürdigerweise kam ich bei Betrachtung dieses Bildes mit einem katholischen Geistlichen in ein Gespräch, das sehr interessant war, ich werde vielleicht gelegentlich genauer darüber berichten.

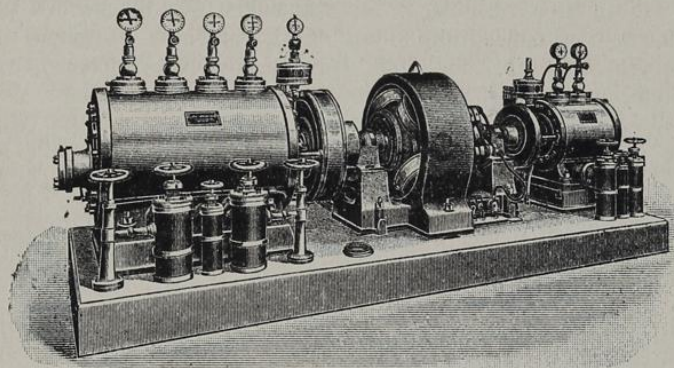
Ein daneben hängendes Bild „Christus am Kreuze“ darstellend, wo Maria ohnmächtig unter dem Kreuze lag, kritisierte der katholische Theologe sehr scharf, indem er meinte, Maria als Mutter Gottes wäre standhaft gewesen in ihrem schwersten Leiden, sie hätte müssen mutig dastehend gemalt sein, das entspräche mehr der Würde und der göttlichen Natur der Maria. So ganz unrecht hatte dieser Kritiker nicht, aber wenn er so weit ging, solche Kunst zu verdammen und das Bild derart verwünschte, daß er meinte, er sähe es gern, wenn es sofort zerschnitten, von der Ausstellung entfernt, verbrannt und vernichtet würde, so ist das eine verbrecherische Idee gegen das freie Denken und Fühlen des schaffenden Künstlers, denn die Kunst an sich ist frei und muß frei bleiben, genau so wie die Liebe. Beide Dinge, Kunst und Liebe sind aristokratischer Natur und besitzen sogar noch etwas Heiliges in ihrer Verirrung, nämlich das heilige Gefühl an sich, was getrennt gedacht werden muß von dem Irrtum, von dem Fehlern, welche sowohl mit der Kunst wie mit der Liebe vereint leider nur zu oft auftreten. Herrlich ist die Liebe sowohl wie die Kunst, wenn sie nicht nur im innern Empfinden heilig, freudig und lebenswonnig sind, sondern auch in der Form und Darstellung, im Handeln und Ausführen sich in gleichen Bahnen bewegen und nicht entgleisen in Verwilderung, Unnatur und Unhaltbarkeit. Gegenüber dieser großen Kunstausstellung befand sich der Kanonen- und Eisentempel Krupp's aus Essen, der durch die in ihm ausgestellten Erzeugnisse den großartigen Aufschwung der Wehr- und Angriffsmittel im Kriege bewies. Kanonen, Kriegsschiffe im Modell, Schiffschrauben natürlicher Größe, Panzertürme, Panzerplatten usw. Die Firma Krupp leistet auf diesem Gebiet das denkbar Vollkommenste und können die Leistungen dieser Firma von keiner anderen übertroffen werden.

Hervorragendes bot auch die Maschinenhalle. Hier waren Dampfmaschinen von ungeheuren Dimensionen und Kraftleistungen ausgestellt. (3000 Pferdekraft usw.). Neben allem Großen, Mannigfaltigen und Gigantischen was die ganze Maschinenhalle bot, erregte eine kleine Dampfmaschine allgemeine Aufmerksamkeit, welche von der Firma Wilhelmi in Mühlheim an der Ruhr ausgestellt war. Diese Maschine läßt eine vollkommene Umwälzung der gesamten Maschinenbaukunst voraussehen, da man diesem System aus praktischen wie technischen Gründen den Lorbeerfranz zusprechen muß. Die Zeit muß ja erst lehren wie weit sich dieses neue System gegenüber dem alten bewährt, aber die Ueberzeugung habe ich, der gesamte Kleinmaschinenbau wird sich in nächster Zukunft wahrscheinlich dies System zum Muster nehmen. Am meisten freut es mich, diese Thatsache erwähnen zu können, da die Brüder Wilhelmi seit Jahren treue Anhänger unseres Bundes sind und den praktischen Blick hatten den Erfinder dieser Maschine, der sonst vielleicht in Armut zu Grunde gegangen wäre, dauernd bei sich aufzunehmen und ihre Fabrikräume diesem genialen Manne zu öffnen zur Entfaltung technisch erfinderischer, geistreicher Kräfte. Beistehend ist die Abbildung der Maschine gegeben.

Außer der Maschinenhalle wirkte durch den großartigen äußeren Aufbau und die riesigen Dimensionen der inneren Räume die große Industrie und Gewerbehalle, das eigentliche Hauptgebäude der ganzen Ausstellung, hier waren in wohlgeordneten Reihen die bedeutendsten Firmen aller Geschäfts-

zweige Rheinlands und Westfalens vertreten. Hier konnte man einen ungefähren Ueberblick gewinnen was deutscher Fleiß und deutscher Unternehmungsgeist zur Zeit leistet. Es war ein nationales Ehrendenkmäl was diese beiden Provinzen da zur Schau gebracht haben und man hatte das Gefühl, es könnte von anderen Nationen schwerlich übertroffen werden. Deutschland marschirt auf industriellem Gebiet an der Spitze aller Industriestaaten. Daher aber wünsche ich von Herzen, wahre es diesen Ruhm und lasse es sich nicht verdrängen von dieser Höhe durch eine kurzfristige Agrarpolitik im Innern und nicht durch eine gefährliche Politik im Außern, die uns nach und nach die Absatzgebiete nimmt nach den Mustern, wie ich sie am Anfang gezeichnet habe. Werde Deutschland groß und frei in sich und nach außen, und will es das, die Kräfte sind da, — so kann es auch; es lasse sich nur leiten nach den Lehren und Ergebnissen der großartigsten aller Wissenschaften, der Psycho-Physiognomik und Kalligraphie, denn sie schaffen ein Weltreich des Friedens den höchsten Reichtum in materieller und idealer Hinsicht, die Harmonie der Völker, das Leben, die Arbeit, den Genuß, die Religion der ethischen Schönheit.

Was die Ausstellung sonst noch unendlich viel Mannigfaltiges und Malerisches bot, das zu beschreiben würde zu weit führen, aber wirklich male-



Wilhelmis neue Dampfmaschine.

risch waren die Rheingauer Weinhäuser, sie gaben dem Ganzen ein poetisches Gepräge, im Gegensatz zu einem Unternehmen das sich dort aufgethan hatte und als Geschmacklosigkeit bezeichnet werden muß, da es dort lediglich darauf abgesehen war das Publikum zu pressen. Es war die arabische Ausstellung, wo Maultiere, Kameele, ein Kaffee, eine Singpielhalle und zahlreiche Handelsbuden vereinigt waren. Nichts Würdiges wurde geboten, sondern alles schien nur auf Ausräuberung des Publikums angelegt zu sein durch die aufdringlichen Anpreisungen von allem möglichen Plunder.

Sehenswert waren die Marine-schauspiele und auch die Eisenbahnhalle, sowie die hygienische Ausstellung der Unfallversicherung. Reizend machten sich das Schwarzwälderhäuschen, das westfälische Bauernhaus und daneben die Konzert und Kaffeehallen. Lustig ging es her in den bayrischen Bierhallen. Frisch vom Faß ein gesundes Maß und eine kräftige Küche, machten alle Buden diesen Styls zu wahren Löwenfreundhallen deutschnationalen Lebensmutes.

Zum Schluß möchte ich noch mitteilen, daß ich in der Ausstellung „Freie Kunst“ ein herrliches Bild erworben habe, für mein Museum, „Adam und Eva im Paradiese“ von Herrn Klein von Diepold, Düsseldorf, was ich im Dezemberheft der Hochwart vorführen und besprechen will. Carl Huter.